

Tilmann P. Gangloff: Jenseits von Disney

Beitrag aus Heft »2000/01: Aufwachsen in Medienwelten II«

Kinderfilm = Disney: eine Gleichung, die praktisch weltweit gilt. Gerade in diesem kleinen Segment ist die Dominanz von Hollywood erdrückend, zumal die Zielgruppe so überschaubar ist wie keine andere: Spätestens mit zwölf Jahren orientieren sich Kinder am Kino für Erwachsene, wollen Jungs Filme mit Arnold Schwarzenegger und Mädchen Romanzen mit Julia Roberts sehen. Der reine Kinderfilm, Produktionen also, die sich nicht an die ganze Familie, sondern tatsächlich an Menschen zwischen vier und zehn Jahren richten, hat kaum eine Chance, sich auf dem Kinomarkt zu behaupten: Kinos buchen Filme bevorzugt für sämtliche Vorstellungen eines Tages; Kinderfilme aber können nur mittags und nachmittags gezeigt werden. Doch selbst der Erfolg von Familienfilmen, die ja auch in den Abendvorstellungen laufen können, ist untrennbar mit hohen Investitionen in die Werbung verbunden.

Die erfolgreichsten deutschen Familienfilme der letzten Jahre - „Rennschwein Rudi Rüssel“, „Charlie & Louise - Das doppelte Lottchen“ und „Pünktchen und Anton“ - basierten zwar auf populären Buchvorlagen, aber ein Werbebudget in vermutlich siebenstelliger Höhe sorgte dafür, dass die Titel in aller Munde waren. Ebenfalls unabdingbar für einen finanziellen Erfolg ist die Anzahl der Kopien; Filme, die nicht mit 300 Kopien starten, haben von vornherein kaum Marktchancen. Zusätzlich verschärft wird die Situation gerade für kleine Verleiher, die nur eine Hand voll Filme pro Jahr in die Kinos bringen, durch die Blockbuchung: Kinozentren mieten Filme im Paket, so dass der ohnehin begrenzte Raum für unabhängige Verleiher noch kleiner wird. Da viele der großen deutschen Verleihfirmen mehr und mehr auch selbst produzieren, wird auch für unabhängige Produzenten der Spielraum enger.

Um wenigstens annähernd so etwas wie Chancengleichheit herzustellen, hat der Bundesverband Jugend und Film (BJF) zusammen mit der European Children's Film Association (ECFA) im November 1999 in Konstanz die 1. Europäische Konferenz für den Verleih von Kinder- und Jugendfilmen veranstaltet. Ziel der Konferenz sollte eine Länder und Medien übergreifende Kooperation all jener Menschen sein, die sich für den Kinderfilm engagieren. Rund fünfzig Experten aus elf Ländern repräsentierten nahezu alle Kinderfilmbereiche: Verleiher (gewerblich und nichtgewerblich), Weltvertriebe, Produzenten, Kinobesitzer, Videoanbieter, Autoren und Regisseure, viele von ihnen schon seit Jahrzehnten um den Kinderfilm bemüht. Einzig die Fernsehanstalten, jedenfalls die Kinderredaktionen, waren trotz Zusage nicht vertreten, was als symptomatisch empfunden wurde: Vom Fernsehen hat die Kinderfilmbranche nur geringe Unterstützung zu erwarten.

Ein Überblick über die identischen Entwicklungen der letzten Jahre in verschiedenen europäischen Ländern zeigte die Parallelen zum Kino für Erwachsene auf: Auch die Hitlisten der Kinderfilme werden überall von Hollywood-Filmen dominiert. Erst mit deutlichem Abstand folgen jeweils einheimische Produktionen, während Filme aus europäischen Nachbarländern, geschweige denn von anderen Kontinenten, praktisch nicht vorkommen. In einigen Ländern liegt aber auch die einheimische Produktion mehr oder weniger brach. Auch das Bild der deutschen Kinderfilmszene, die von Friedemann Schuchardt, dem Geschäftsführer von Matthias-Film skizziert wurde, war düster. Schmerzlich sei vor allem der Verlust der ostdeutschen Kinderfilmtradition nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten: 25 Prozent der staatlich gelenkten Defa-Kinoproduktion in der DDR waren Kinderfilme. „Im Westen gab es so ein System nie“. Das stimmt allerdings nur für die Zeit nach 1957. In diesem Jahr trat in der

merz | medien + erziehung | Arnulfstraße 205 | 80634 München
| fon 089.68989120 | merz@jff.de | www.merz-zeitschrift.de

Bundesrepublik Deutschland ein neues Jugendschutzgesetz in Kraft, das Kinder unter sechs Jahren den Kinobesuch verbot. Dies war das Ende einer bis dahin florierenden Märchenfilmproduktion. Bei der Vereinigung sei nun versprochen worden, die Tradition der DDR zu bewahren, doch dieses Versprechen wurde nie eingelöst.

Schuchardt räumte zwar ein, dass in Deutschland viel für Kinder produziert werde, doch beschränke sich dies mit Soaps, Dokumentationen und Serien überwiegend auf den Fernsehmarkt. Ein aktuelles Beispiel für die Schwierigkeiten, eine anspruchsvolle Kinoproduktion zu realisieren, ist „Die grüne Wolke“, die Verfilmung des gleichnamigen Buches von A.S. Neill durch Denkmal-Film. Das Produktionsvolumen liegt bei 12 Millionen Mark; der Film entsteht als TV-Serie, die fürs Kino umgeschnitten und gekürzt wird. Als Produzent und Autor eines Kinderfilms müsse man seine Energien vor allem in finanzielle und weniger in kreative Fragen investieren. Nicht zuletzt aus diesem Grund seien Regisseure wie Jan Schütte oder Hartmut Schoen nicht bereit, Kinderfilme zu inszenieren.

Breite Zustimmung erhielt Schuchardts Forderung nach einer engeren Kooperation zwischen Produzenten und Verleihern von Kinderfilmen. Gerade der Kinderfilm dürfe nicht unter ökonomischen Gesichtspunkten betrachtet werden, schließlich handele es sich um „Kultur für Kinder“. Deshalb müsse auch der Non-Profit-Bereich als förderungswürdig erachtet werden. Obwohl sich die Teilnehmer der Konferenz darin einig waren, dass der Kinderfilm jenseits von Disney ohne konzertierte Unterstützung chancenlos sei, fiel das Fazit der Tagung überraschend positiv aus. Gerade die Aktionen, mit denen es kleinen Verleihern aus Belgien, Holland und Skandinavien gelungen ist, dem Zeichentrickfilm „Kiriku und die Zauberin“ zu eindrucksvollen Zuschauerzahlen zu verhelfen, belegten, dass mit Engagement und strategischem Denken etwas bewegt werden kann. Gleichzeitig zeigte sich aber auch, dass die Verleiher miteinander kaum in Kontakt stehen.

Die Konferenz endete mit dem festen Vorsatz, die verschiedenen Institutionen in ein Netzwerk einzubinden, damit sie von den Erfahrungen in anderen Ländern profitieren können. Diskutiert wurde auch die Einführung eines europäischen Gütesiegels, das zum Beispiel Festival-Siegern den Weg in die Kinos erleichtern soll. Wirksamer sei aber eine Erfolgsliste mit den in Europa verliehenen Kinderfilmen und ihren Zuschauerzahlen.